

#SPEAKUPML

Brücken statt Mauern
*Yara Salha, *1997*

**Stimmen. Lauter Stimmen. Laut und dennoch ungehört.
Vielleicht sogar unerhört.**

„Wieso reden die überhaupt?“, schallt es zurück.

**Das Gefühl nicht willkommen zu sein, baut sich wie eine
Mauer zwischen uns auf, Mauern statt Brücken, das ist
vielleicht unser Fehler. Euer Fehler.**

**Nun schreien wir uns gegenseitig mit dieser Mauer zwis-
chen uns an. Sonst würdet ihr mich ja nicht hören.
Vielleicht steht ihr auch gar nicht mehr dahinter, ich
sehe es ja nicht. Wollt ihr mir überhaupt zuhören? Wissen
wer ich bin?**

**Vor Unbekanntem hat doch jeder am Anfang Angst, ich
verstehe das doch. Mir geht es nicht anders. Wir sind so
anders als ihr, zuhause ist es so anders als hier.**

**Ist eine Wahlheimat wirklich eine Wahl, wenn deine
eigentliche Heimat dir keine andere Wahl lässt, als zu
gehen? Und deine jetzige dich nicht mal dahaben
möchte?**

**Diese Mauer grenzt uns aus, sie lässt aber auch für euch
keinen Zugang zu. Ich bin für euch eine von vielen, ein
bestimmtes Bild, das sich im Vorfeld über mich in euren
Köpfen festgesetzt hat, verkrampft und krank sieht das
für mich aus.**

**Alles was ihr über mich wisst, habt ihr nur von anderswo
gehört. Ein Echo, ein Flüstern, viel Gerede um mich. Mit
mir geredet habt ihr aber nie. Ich bin euch fremd, aber
gleichzeitig meint ihr genau zu wissen, wer hinter dieser
Mauer steht. Ihr macht aus einem Kinderspiel einen
schier unlösbaren Zauberwürfel und ich verstehe dieses
Erschweren der Umstände einfach nicht.**

**Die Stimmen um mich herum werden lauter, aus einem
anfänglichen Gemurmel wird lauter Protest. Für eine
Sekunde habe ich fast vergessen, dass ich nicht allein
bin, dass nicht nur ich in dieser paradoxen Situation
gefangen bin.**

**„Die Mauer muss weg!“, tönt es immer wieder. Gemein-
sam versuchen wir die Mauer runterzureißen, auf sie
draufzuklettern, rüberzukommen.**

**In solchen Momenten wird mir immer wieder bewusst,
wie unglaublich wichtig es ist, sich mit Menschen in
ähnlichen Situationen auszutauschen. Sich Hilfe zu
holen, Ratschläge, Unterstützung. Im Exil zu leben ist
echt harte Arbeit. Und das kann dich ziemlich auslaugen.
Allein kannst du fast nichts auswirken, als Gruppe
kannst du niemals ignoriert werden.**

**So auch hier. Die andere Seite der Mauer ist still, sie
scheinen sich zu beraten. Es gibt auch Stimmen die sich
für uns aussprechen, anfangs erst leise und heimlich,
jetzt aber immer lauter.**

**„Wir haben von Anfang an gesagt, dass wir eine Brücke
bauen sollten, keine Mauer. Das ist doch schon in der
Vergangenheit so oft schiefgelaufen!“**

**Toleriert, geduldet, hingenommen. Aber niemals akzep-
tiert, integriert, aufgenommen. Aber damit ist jetzt
Schluss. Die Mauer kommt weg, eine Brücke wird gebaut
und aus blindem Geschrei wird endlich ein Dialog. Auf
Augenhöhe. Und wir sehen endlich, wer der jeweils
andere ist.**

**Brücken statt Mauern. Vielleicht ist es das, was die Welt
gerade am meisten braucht.**

#SPEAKUPML

Heimat.

*Wopana Mudimu, *1992*

Fühlt sich an wie ständige Arbeit. Darüber.

Wie ich mich identifiziere. Oder nicht.

Aber in dieser Hinsicht,

**Bin ich eigentlich ganz glücklich. Denn wer weiß schon
außer ich, Wer ich bin,**

Oder nicht?

Das Problem sind eher die anderen.

Ihre Zuschreibungen.

Und permanenten Meinungen,

Die sie als bedeutend ansehen.

**Der weiße Blick auf das weltweite Geschehen, Etwas das
Schwarze und of Color Menschen, Auch auf individueller
Ebene. Wiedersehen.**

Und erleben.

Die ständige Verdrängung an den Rand der Gesellschaft.

**Brauchen wir Menschen nicht erst theoretisch verstehen,
Da reichen schon die alltäglichen Bilder im Fernsehen,
Die eine Wirklichkeit zu konstruieren meinen,**

Die rassifizierte Menschen überhaupt nicht so teilen.

**Und überhaupt wer bestimmt eigentlich, Wessen Wirklich-
keit relevant ist? Wessen Stimme gehört wird oder
nicht?**

Und stehe ich in der Pflicht,

Dieser Gesellschaft aus meiner Sicht,

Das große Ganze zu erklären?

Wenn es weiterhin Menschen gibt,

Die Schwarze und of Color People,

Immer noch die „Mitte der Gesellschaft“ verwehren?

Nil Yalters Ausstellung sollte in Museen,

Auf der ganzen Welt zu sehen sein.

Und sie ist nicht allein,

**Denn vielen Schwarzen und of Color Künstler*innen wird
ein Stein, In den Weg gelegt.**

Wenn es um die Sichtbarkeit ihrer Perspektiven geht.

Die Gründe dafür liegen nicht im mangelnden Können.

**Wir müssen und sollten das Schaffen von rassifizierten
Menschen, Im gesamtgesellschaftlichen Kontext benen-
nen.**

Den wer aufgrund Verfolgung im Exil lebt,

In den Westen emigriert,

**Weil es im Mutterland an Hoffnung fehlt. Unvorstellbare
Dinge auf der Flucht erlebt,**

Der weiß wohin der Wind hier weht.

Dessen Existenz,

Die zählt.

Ich hoffe,

Dass diese Gesellschaft irgendwann von selbst lernt.

Und rassifizierte Menschen,

Nicht nur an ihrer Herkunft oder Nationalität erkennt.

Sondern an dem was sie sind.

Aufhört sie zu behandeln wie ein unmündiges Kind.

**Ich hoffe, dass Feminismus irgendwann vielfältig ist.
Das Schwarze und muslimische Frauen*, Selbstbestim-
mt repräsentiert,**

Und nicht unsichtbar sind.

**Dass ich Heimat. Irgendwann. Einfach nur. Mit Heimat.
Identifiziere.**

**Dass ich einfach ich selbst sein kann. Und du so bist, wie
du bist. Ohne, dass jemand, Dagegen spricht.**

#SPEAKUPML

Zwischenstationen

*Ina Holev, *1994*

Dunkle, gemusterte Wandteppiche und Plastik-tischdecken mit Blumenmuster. Ich erinnere mich nur an die Fotos. Die Zeit, in der wir nach Deutschland kamen ist ein buntes, verwobenes Geflecht aus Erzählungen, Abbildern und verblassten Dokumenten. Es gibt da dieses Foto, ich bin noch nicht ein Jahr alt und sitze im Hochstuhl, rosa Strampler vor Teppichmuster. In meinen Händen ein schweres Buch, Deutsch für Ausländer. Heute nur noch eine Anekdote wert, weil ich mit Worten auf Deutsch arbeite.

Ein Teppich soll kalte Wände weicher, gemütlicher machen. Aber sie werden auch schwerer. Bei meinen Eltern glänzen mittlerweile Glas und Stahl. Doch im Deutschland der Neunziger gibt es keine geblühten Teppiche und keine zerbrechlichen Materialien, nur Raufasertapeten und Laminatboden. Immigration is a hard job. Diaspora ist noch härter. Der Begriff lässt sich seit der Antike auf die Geschichte vertriebener jüdischen Menschen zurückführen. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion verschlug es einige von ihnen auch wieder nach Deutschland, darunter meine Familie.

Deutschland wird für uns einfach zur Heimat gemacht. Eine ganz neue Wand, nicht zu Hause, sondern in den weiten Hallen eines Kunstmuseums. Hell und ungewöhnlich dicht beschrieben und beklebt im kühlen white cube der Galerien. Die Künstlerin Nil Yalter hat für eine Sonderausstellung Menschen verschiedener Herkunft Exile is a Hard Job schreiben lassen. An der Wand im Museum, aber auch im öffentlichen Raum, darunter auf Russisch. Yalter ist eine feministische Künstlerin, mittlerweile über 80, sie kam als junge Kreative aus der Türkei nach Paris. Sie kehrte als politisch Verfolgte irgendwann nicht mehr dorthin zurück.

Statt Exil leben wir in der Zwischenstation, aber das schon seit tausenden von Jahren.

Ein neues Gefüge beim Zusammentreffen von Zeit, Raum und Materialität. Yalter hat mit ihrer Fotografie und in ihren Videoarbeiten türkische Gastarbeiter*innen porträtiert, algerische Immigrant*innen, Puerto-Ricaner*innen in New York. Andere Umstände brachten diese Menschen dazu, auf Yalters Foto zu posieren. Doch ich erkenne sie wieder, die verwobenen Blumenmuster und Kinder, die das alles noch lernen werden. Sie werden Geschichten hören, Erzählungen, die so viele Immigrant*innen teilen. Erste Generation, zweite, dritte, immer weiter, bis die Zwischenstation festen Boden bekommt.

Yalters Ausstellung zeigt ein Zelt, das von einer nomadischen Lebensweise inspiriert ist. Es soll keine Roman-tisierung darstellen, aber es scheint doch wie eine Ideal-version eines durch fremde Mächte geprägten Lebens. Die Hoffnung nach einem Ort, in dem alle, egal woher sie kommen am Ende des Tages zusammentreten können. Eine kleine Utopie innerhalb von Zeltwänden. Wänden aus Stoff, weich und biegsam, aber vielleicht auch härter als jede Mauer aus Stein. Stay soft, lautet ein zu oft gegebener feministischer Ratschlag. Allgegenwärtig, selten umgesetzt. Doch wer wüsste es besser, als die Menschen, die uns trotz Härte schützende Wände gegeben haben?

Ich bin Künstlerin, ich bin Muslima aus Bosnien-Herzegowina, ich bin Jüdin aus Salonika... so fängt Yalter ein Gedicht über die eigene Herkunft an, sie ehrt die Vorfahren, die aus unterschiedlichen Teilen der Welt kamen, irgendwo zwischen den Kontinenten. Sie ehrt die eigene Rolle der Künstlerin. Yalter selbst vereint unterschiedliche Lebensgeschichten in sich. Wie wir alle, einzeln, gemeinsam, widersprüchlich, zusammengehörend. Biografie und Kunst sind verstrickt und lassen sich trotz aller Versuche nicht trennen. Ich bin die Botschaft, schließt sie ihren Text ab. Wie würde wohl mein Gedicht lauten? Ich arbeite mit Worten, ich arbeite auf Deutsch, aber diese Worte fehlen mir jetzt.

Manche Köpfe in Yalters Fotografien sind ausradiert, mit leichtem Strich nachgezeichnet. Austauschbar, aber nicht beliebig. Vielmehr verschwimmen ihre Erfahrungen. Ich denke an meine Freund*innen, ich denke daran wie auch unsere Geschichten manchmal überlappen. Wie ihre Fotos meinen ähneln, mit der zweite Tag in Deutschland betitelt sind. Sie zeigen Kleinkinder in einer noch fremden, in einer fast vertrauten Umgebung. Das sind wir und wir müssen unseren eigenen Weg finden und eigene Geschichten schreiben. Neue Erzählungen schaffen.

#SPEAKUPML

*Hosnijah Mehr, *1999*

Qui parle? Wer spricht?

Wer spricht?

**Es spricht der Wind, der den Geruch meiner Heimat
fortträgt**

Der mir verwehrt an ihr zu riechen

Sie zu kosten, zu schmecken mich in sie zu verlieben

**Es spricht die Erde jener Heimat, die zu fein ist, um sie zu
fassen**

Zu vergänglich, um sie festzuhalten

**Es spricht der Boden, nach dem sich meine Schritte
sehnen**

Auf ihm zu laufen, zu rennen und zu gehen

**Es spricht die Sehnsucht, die nicht aufhört, deinen
Namen zu erwähnen**

Doch keine Sprache, die ich spreche, ist die deine

Keine Farbe, die ich kenne, ist deinesgleichen

Kein Weg, den ich gegangen bin, hat zu dir geführt

**Und keine Faser meines Körpers hat dich je wirklich
gespürt**

**Der Wind hat dich fortgeweht und dadurch auch jeglich-
es Heimatgefühl.**

So spricht nun die Leidenschaft

**aus jedem Pinselstrich, jeder Farbe und jeder Polaroid -
Fotografie**

**Erklärt jene Konturen und Ränder und die im Hintergr-
und erklingende Sprechmelodien**

Es spricht der Wille laut zu sein

**Es spricht der Wille, etwas darzustellen, das schon
immer hier war, aber nie gewürdigt wurde**

**Es spricht die Hoffnung aufzuklären, zu verbreiten und
zu verändern**

**Die Hoffnung inmitten von all den politischen Debatten
seine Stimme zu äußern und die eigene Wahrheit zu
erkennen**

**Und es spricht die Angst, die eigene Freiheit in Irrtümern
zu verlieren**

Es spricht der Zweifel an der Welt

**Die Ungewissheit der Zukunft und der Schmerz der
Erfahrung**

**Es spricht das tiefe Bedürfnis nach einem Ausgleich;
nach jener lang ersehnten Gerechtigkeit**

Es sprechen Ideen und Träume

Vom Frieden, von Harmonie und Gewaltlosigkeit

Es spricht die Kunst in ihrer Vehemenz

**Doch kann sie, kann die Kunst die Sterbenden vor dem
Tode bewahren?**

**Kann sie ihren Körpern Leben einhauchen und ihren
Seelen eine Rettungschance offenbaren?**

**Kann die Kunst Früchte sammeln? Und aus diesen Speis-
en zubereiten, um die Hungernden zu ernähren?**

**Kann bloße Farbe auf einer Leinwand die gesamte Welt-
wasserversorgung langfristig sichern?**

**Kann der Klang einer Melodie eine abgefeuerte Rakete
daran hindern, ihr Ziel zu erreichen?**

**Kann die Kunst Fehlbildungen operieren und blutige
Wunden heilen?**

**Kann sie das Verbrechen, das an dem Menscheng-
eschlecht verübt wurde, wieder ausgleichen?**

**Wird die Kunst jemals Windrichtungen verändern und
Heimatsgefühle kreieren?**

**Werden wir jemals Antworten finden und die Ungewiss-
heit verlieren?**

Qui parle? Wer spricht?

#SPEAKUPML

*Rabia Ali Shah, *2000*

Die Geometrie meines Lebens ist verworren. Ich bin gezwungen, ein Kreis zu sein, weil mehrere Menschen in meinem Leben wollen, dass ich das bin. Obwohl in mir (dem Kreis) ein Quadrat existiert, da verschiedene Menschen von mir erwarten, dass ich das bin. Das Dreieck innerhalb dieses Quadrats ist eine verlorene Gestalt, jemand, der ich vor langer, langer Zeit war.

Ähnlich wie bei den Matrjoschka-Puppen geht es weiter und weiter, bis dieser eine einfache Punkt von mir übrig bleibt – die eigentliche Initiation meiner Existenz. Und ich schätze – dass wir das im Wesentlichen alle sind. Punkte.

So sieht man Menschen auf der Straße, wenn man auf einem hohen Gebäude steht. So sieht man sie vielleicht nicht einmal, wenn man in einem Flugzeug fliegt.

Das zusammen macht eine Gesellschaft aus.

Wenn wir am Ende des Tages nur Punkte und Existenzpunkte sind, was ist dann Individualismus? Was ist Identität? Wie kann Identität definiert werden?

Ist sie die eigene Hautfarbe? Das Land, in dem man geboren ist? Die Religion, der man angehört? Die Kaste und Religionszugehörigkeit? Sozialer Status? Geschlecht? Kultur? Was man trägt und was man nicht trägt?

Die meisten von uns gehen auf zwei Füßen, sehen mit zwei Augen und arbeiten mit zwei Händen – wir reproduzieren, wir sorgen dafür, dass unsere Nachkommen ein besseres Leben führen als wir. Dazwischen haben wir einige Auslassungen – letzten Endes sind wir Homo sapiens.

Doch es gibt eine Kluft inmitten dieser Homo sapiens – obwohl die einzige Kluft, die es geben sollte, der Unterschied zwischen gut und schlecht hätte sein sollen.

Doch die meisten von uns fürchten den Schleier und das Kopftuch und die Homosexuellen und die Religion. Im tiefsten Innern fürchten wir sogar die Freiheit.

Wir glauben durchaus an die Freiheit, aber wir sind nicht mutig genug, die von der Gesellschaft gesetzten Grenzen zu überwinden.

Letzten Endes sind wir häufig verschiedene Formen komprimiert in einer – nur weil die Gesellschaft, in der wir leben, uns dazu verpflichtet.

Vielleicht steht an diesem Punkt unsere Existenz in Frage.

Vielleicht ist das der Ort, an dem sich Fragen wie, wer bin ich ... warum bin ich ... was ist mein Zweck ... stellen.

Warum werden wir, warum werde ich und warum wirst du nur nicht als Mensch identifiziert? Warum unterscheidet mich meine Nationalität und meine Religion von deiner?

Warum ist die Stärkung von Frauen im Nahen Osten ein heißes Thema und warum schaut man auf alleinerziehende Mütter herab?

Ich meine, sicher, wir haben die Sati (Witwenverbrennung) abgeschafft. Warum können wir nicht Hass und Unterschiede in unserer Gesellschaft beseitigen?

Wie schwer ist es, jemanden einfach in Ruhe zu lassen? Ich kann ein Kreis sein, du kannst ein Quadrat sein und nein, wir müssen nicht zusammenpassen.

Wir können die Abweichungen demütig ignorieren und uns tatsächlich darauf einigen, dass wir individuelle Gestalten auf diesem Planeten sind.

MUSEUM
LUDWIG

#SPEAKUPML

Brücken statt Mauern

Yara Salha, *1997

**Stimmen. Lauter Stimmen. Laut
und dennoch ungehört. Vielleicht
sogar unerhört.**

**„Wieso reden die überhaupt?“,
schallt es zurück.**

**Das Gefühl nicht willkommen zu
sein, baut sich wie eine Mauer
zwischen uns auf, Mauern statt
Brücken, das ist vielleicht unser
Fehler. Ever Fehler. [...]**

MUSEUM
LUDWIG

#SPEAKUPML

Wie der name...

*Muhammet Ali Baş, *1994*

**Sie fließt, fließt ab/ein in formen, füllt,
deckt und bedeckt**

**Sie fließt im kreis, zur mitte, an sich
selbst angelehnt**

**Entlang der schichten, schichtet sich ein
und neu noch kein/kein punkt**

**Sie ist sich außerhalb, sie ist sich inner-
halb**

In sich außer sich und umgekehrt

**Umkreist sich wird umkreist - mit schat-
tierung noch keine/keine farbe**

**Muss laufen, laufen, laufen, laufen,
laufen**

Funktionieren. [...]

MUSEUM
LUDWIG

#SPEAKUPML

*Rabia Ali Shah, *2000*

Die Geometrie meines Lebens ist verworren. Ich bin gezwungen, ein Kreis zu sein, weil mehrere Menschen in meinem Leben wollen, dass ich das bin. Obwohl in mir (dem Kreis) ein Quadrat existiert, da verschiedene Menschen von mir erwarten, dass ich das bin. Das Dreieck innerhalb dieses Quadrats ist eine verlorene Gestalt, jemand, der ich vor langer, langer Zeit war. [...]

MUSEUM
LUDWIG

#SPEAKUPML

Zwischenstationen

Ina Holev, *1994

Dunkle, gemusterte Wandteppiche und Plastiktischdecken mit Blumenmuster. Ich erinnere mich nur an die Fotos. [...]

MUSEUM
LUDWIG

#SPEAKUPML

*Hosnijah Mehr, *1999*

Qui parle? Wer spricht?

Wer spricht?

**Es spricht der Wind, der den
Geruch meiner Heimat fortträgt
Der mir verwehrt an ihr zu riechen
Sie zu kosten, zu schmecken mich
in sie zu verlieben**

**Es spricht die Erde jener Heimat,
die zu fein ist, um sie zu fassen
zu vergänglich, um sie festzu-
halten [...]**

#SPEAKUPML

*Rabia Ali Shah, *2000*

The geometry of my life is convoluted. I am forced to be a circle because several people in my life want me to be that. Whereas, within me (the circle) exists a square, as various people expect me to be that. The triangle within that square is a lost figure, someone I used to be long long ago.

Similar to the Matyroschka dolls, it goes on and on until this one simple dot remnants of me – the very initiation of my existence.

And I guess – this is what we essentially all are. Dots. It is how you see people on the street, when you are standing on a tall building. It's how you might not even see them if you are flying in an airplane.

This together makes a society.

At the end of the day, if we are only dots and points of existence, then what is individualism? What is identity? How can identity be defined?

Is it the color of one's skin? The country where one is born in? The religion one belongs to? The cast and the creed? Social status? Gender? Culture? What one wears and what one does not wear?

Most of us walk on two feet, see with two eyes and work with two hands – we reproduce, we make sure our off springs live a better life as compared to us. We have some omissions in between – in the end, we are Homo sapiens.

Yet, there is a division amid these Homo sapiens – when the only division to exist should've been the difference between good and bad.

Yet, most of us fear the veil and the headscarf and the homosexuals and religion. Deep down, we actually fear freedom.

We do believe in freedom, yet we are not courageous enough to break free the limits set by the society.

In the end, we tend to be different shapes compressed in one – just because the society that we live in obligates us to do so.

Perhaps this is where our existence comes in question. Maybe this is where questions like, who am I... why am I... what is my purpose... rise.

Why are we, why am I and why are you solely not identified as human? Why does my nationality and my religion distinct me from yours?

Why is women empowerment in Middle East a hot topic and single mothers are looked down upon?

I mean sure, we did eradicate the Sati (widow burning). Why can't we eliminate hate and differences in our society?

How hard is it to simply let one be.

I can be a circle, you can be a square and no, we don't have to fit together.

We can humbly ignore the variances and actually agree on the fact that we are individual shapes on this planet.

#SPEAKUPML

Wie der name...

*Muhammet Ali Bas, *1994*

Sie fließt, fließt ab/ein in formen, füllt, deckt und bedeckt
Sie fließt im kreis, zur mitte, an sich selbst angelehnt
Entlang der schichten, schichtet sich ein und neu noch kein/kein punkt
Sie ist sich außerhalb, sie ist sich innerhalb
In sich außer sich und umgekehrt
Umkreist sich wird umkreist - mit schattierung noch keine/keine farbe
Muss laufen, laufen, laufen, laufen, laufen
Funktionieren.
Grün ist nicht die farbe der hoffnung
Rot ist nicht die farbe der liebe
Blau ist nicht die farbe der meere
Sie sind die farben des fließenden stroms
Sie fließt und mündet von sich selbst zu sich selbst
Und von sich selbst zu sich selbst in anderen
ein punkt. noch ein punkt. noch ein punkt.
Die entfernung zum unabwendbaren wird in zentimeter gemessen
Und auf einschlagpapier geschrieben und in zeitungspapier gepackt
Ist die entfernung zurückgelegt durchscheinen wir
Wir sind drei Punkte. Wir sind drei Freunde. Wir sind Revolutionäre. Wir stehen
auf und lassen uns nichts sagen. Das Meer bebte in uns. Wir sind weit
herumgekommen. Wir sind Kläger, Ankläger! Die Löwen brüllen in uns. Wir sind
das Schöne der Seelen. Glaube! Glaube! Glaube! Wir glauben an den Menschen
und seine Würde. Und stehen für alle ein. Wir treten hervor. Wir treten hervor
und wir lassen uns nichts sagen. Wir stehen auf. Wir stehen auf Hockern. Wir stoßen
an und werden angestoßen. Wir haben keine Angst zu fallen. Wir fallen gerne.
Wir fallen gerne, damit nicht andere fallen. Ever Fall wird auch kommen. Unser
Fall wird ewig sein. Uns werdet ihr nie vergessen.
Sie fließt, fließt ab/ein in formen, füllt, deckt und unbedeckt
Sie drückt sich ab aber drückt sich vor nichts
Sie wird gedrückt, aber drückt sich selbst nicht
Nicht weg, nicht platt, nicht frei
Sie ist sich außerhalb, sie ist sich innerhalb
In sich außer sich und nur ganz ganz außer sich
Haare stehen in alle richtungen schweben in der luft
Sie fängt sich nicht verfangt sich dicht und dich und dich und sie und sie
Ein kreis geschaffen hier und eins geschaffen da
Und mitten drin fließt sie in die höhe zu den höchsten der höchsten
Mitten drin zu hause, mitten drin yurt, herz links.
Ein ohr hört nicht alle klänge
Ein wort trägt nicht nur bedeutung
Ein ort ist nicht ein zuhause
Sie sind eine ver/stimmung der fließenden götter
Sie fließen und münden von sich selbst zu sich selbst
Und von sich selbst zu sich selbst in anderen
Ein laut. Und ein gesang. Und ein knall.
Die angerufenen sind die konflikte von heute und jetzt
Die angerufenen sind der schutz für die lebenden
Sind die lebenden tot erbarmen wir
Wir sind Götter.
Sie fließt in bildern im kreis ins kreis gestellt / verstellt
Sie flimmert und schimmert k/eine hoffnung durch
Fließt und steht und fließt und steht und fließt und steht
Sie fließt im kreis von gestern im gestern
Fließt nicht zurück, nicht in sich rein raus, fließt von sich aus dahin
So wie sie quellte als sie quellte
Sie ist nicht vergangen heute, sie ist gegenwart gestern
Erzählen, erzählen, erzählen, erzählen, zählen
Zäh.
Der mann ist nicht mein opa
Die frau ist nicht meine oma
Die menschen sind nicht meine verwandten
Sie sind zeugen der stetig fließenden zeit
Sie fließt und mündet im leben und in tod
In ein strahl, eine linie, die gezogen wurde und ist
Ein kind. Und noch ein kind. Und noch ein kind.
Der weg ins exil wird mit ungewissheit betoniert
Und nicht nur mit sehnsucht gepflastert
Ist der weg zurückgelegt erscheine ich.
Ich bin ein kreislauf im takt und takt und takt und tag und tag und tag und nacht und
nacht und hart und ar und beit und sehn und sucht und hoff und nung und zeit
und zeit und end und lich und frist und schick und sal und le und ben und be und
ben und un und ge und wiss und halt und kraft und stärk und e und glau und be
und kreis und fluss und form und lauf und lauf und lauf und kind und zu und
kunft und ge und mein und sam und keit und ein und sam und keit und zell und e
und kern und sa und men und punkt und punkt und son und ne und mond und
stern und er und de und was und ser und fluss und do und nau und rhein und eu
und phrat und tig und ris und nil und fa und mi und li und e.